

Bezugspreis:
Der „Taunusbote“ erscheint täglich jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vierteljahre einschließlich Bringerlohn Mk. 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf Mk. 3.25. Wochenarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern kost. 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Rundenstraße 1
Fernsprecher Nr. 9

Taunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:
Die fünfgespaltene Kopfzeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Restenteil die Kleinzeile 40 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die fünfgespaltene Kopfzeile 25 Pfg., im Restenteil die Kleinzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Daueranzeigen, i. Wohnungsanzeiger nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.
Postfachkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Nr. 288 Montag, den 9. Dezember 1918 Gegründet 1859

Gedente, daß Du ein Deutscher bist?

Ein altes Sprichwort sagt, daß erst in den Tagen seines Unglücks sich der ganze Mensch offenbart. Solange die Sonne des Glückes strahlend am Himmel steht, ist es leicht, den Glücklichen zu spielen und menschlicher Würde zu prunken. Trotzdem haben wir Deutschen das auch schon damals nicht immer verstanden. Mancher Deutsche, der ins Ausland ging, hatte nicht eiligeres zu tun, als in reiflose Bewunderung vor fremder Art zu versinken und sein Deutschtum an den Nagel zu hängen, wo es ihm vorteilhaft schien. Freilich, es wäre ungerecht, das zu verallgemeinern. Ungezählte Tausende von Auslandsdeutschen haben vor dem Weltkrieg und besonders in ihm um ihres Deutschtums willen Schweres getragen und bitter dafür bezahlt, daß sie — inmitten eines Heeres von Uebelwollenden und Feinden — nie vergaßen, das Deutsche sein verpflichtet, weil es etwas Großes ist, ob das Schicksal nun für die Deutschen oder einmal gegen sie erklärt. Leider weisen manche Anzeichen darauf hin, daß gerade jetzt, in den Tagen tiefer deutscher Not, viele, nur allzu viele die Pflichten vergessen, die die Würde und die Größe ihres Volkes jedem Einzelnen auferlegt. Wenn, wie es jüngst geschah, in Sagnitz abreisende englische Zivilisangene Konfervenbüchsen und dergleichen unter die versammelte Menge werfen und diese sich gierig auf die höhnisch hingeworfenen Almosen stürzt, so ist das bis zu einem gewissen Grade noch entschuldigbar, weil bei der armen, halb verhungerten Fiskerbevölkerung von Rügen der Urinstinkt des Hungers eben stärker geworden war als alles andere. Aber es gibt andere Fälle, die nicht so leicht zu entschuldigen sind. So haben in Straßburg, wie als sicher verlautet, deutsche Truppen sich mit den drei Farben der französischen Flagge geschmückt, so hat der polnische Teilsandtag in Posen — und es können hier nicht allein nur die polnischen Vertreter gewesen sein — an die Entente eine Mihe von kriecherischen Guldungstengelrammen geschickt. Und Fälle ähnlicher Art könnten leicht noch weiter aufgezählt werden. Erfreulich steht davon ab, daß die Bevölkerung von Trier sich in musterhafter deutscher Weise benommen hat und die Amerikaner, wie ein Times-Berichterstatter meldet, „mit Fühlen, aber den gleichen stolzen Blicken, wie ehedem“ empfangen habe. An den Bürgern von Trier müssen wir uns ein Beispiel nehmen, aber auch an manchen unserer Feinde, wie den Engländern, deren Besatzungstruppen ein Tagesbefehl „In Aufrechterhaltung der englischen Tradition“ Selbstbeschränkung und Würde empfiehlt. Wenn die Belgier in Aachen sich brutal gehen ließen, so können sie sich leider darauf berufen, daß mancher unserer Befehlshaber im Laufe des Weltkrieges auf fremdem Boden, wie der „Vorwärts“ betont und beweist, nicht anders benommen haben. Vielleicht hat diese Schule, durch die wir jetzt und die nächste Zukunft gehen müssen, wenigstens dieses eine Gute: uns zu lehren, nie zu vergessen, daß wir Deutsche sind, und wozu das uns verpflichtet.

Waffenkundgebungen in Berlin.

Berlin, 8. Dezbr. (WB.) Die politischen Versammlungen am Sonntag in Berlin. Der Propagandaausschuß der sozialdemokratischen Partei hatte heute vormittag in 13 Lokalen Groß-Berlins Versammlungen veranstaltet, die gut besucht waren. Die bekannten Führer der Partei wie Bauer, Ebert, Haase, Göhre, Heine, Hirsch, Scheidemann, Schöpfstein, Stüdemann und Reis hielten Vorträge über das gemeinsame Thema: Sozialismus und Demokratie. — Die Versammlungen nahmen einen ruhigen Verlauf. Nach Schluß derselben zogen die Teilnehmer in Trupps von mehreren Hundert Mann unter Vorantragen von roten Fahnen nach dem Stadthorn, wo sie sich bald auflösten. Die Unabhängigen hatten mittags drei Versamm-

lungen unter freiem Himmel im Friedrichshain, Humboldthain und am Bismarckdenkmal abgehalten. Hier sprachen Breitfeld, Dittmann, Hesse, Adolf Hoffmann, Ledebour und Ströbel. Sie forderten zu einem festen Zusammenschluß zur Abwehr der Gegenrevolution auf, die immer frecher ihr Haupt erhebe. Endlich hatte der Spartakusbund seine Gefolgschaft nachmittags zu 2 Uhr nach dem Treptower Park eingeladen. Hier dürften etwa 3000 Mann zusammengeköpft sein. Unter anderen sprach auch Liebknecht. Einzelne kleine Abteilungen zogen nach Berlin, doch löste sich die Hauptmasse bereits auf der Treptower Chaussee auf. Das Nebelwetter und der Sprühregen hatte in vielen Fällen große Beteiligung verhindert. Von irgendwelchen Unruhen oder gar Zusammenstößen war bis zum Abend nichts gemeldet.

Berlin, 9. Dezbr. Zu den sozialistischen Kundgebungen schreibt die „Voss. Ztg.“: Der Wahlkampf beginnt. Die beiden sozialdemokratischen Parteien und die Spartakusgruppe haben mit dem höchsten Aufgebot agitatorischer Kräfte und mit großen Masseninszenierungen, jede von ihrem Stand, den politischen Kampf in der Hauptstadt begonnen. Bemerkenswert ist, daß zum ersten Male seit der Revolution die Mehrheitssozialisten in großem Maßstabe auf den Plan getreten sind. Bemerkenswert ist ferner die direkte Absage, die das radikalste Regierungsmitglied, der unabhängige Sozialdemokrat Bart, in einer improvisierten Rede Herrn Liebknecht erteilt hat. Der „Vorwärts“ schreibt: In der ruhmvollen Geschichte der deutschen Sozialdemokratie ist der gestrige Tag einer der stolze. In 14 überfüllten Versammlungen hat das Berliner arbeitende Volk in wunderbarer Ordnung und Würde seinen Willen kund getan. Diese Kundgebung hat das arbeitende Berlin mit neuem Mut und neuer Zuversicht in seine gerechte Sache und in seinen endgültigen Sieg erfüllt. Es hat dem „In- und Auslande gezeigt, wo das Herz der Hauptstadt schlägt. Es hat neue Bande zwischen Berlin und Reich geschaffen. Berlin denkt wie das Reich und das Reich denkt wie Berlin.

Auslieferung des Exkaisers?

Haag, 9. Dezbr. Aus Lvon wird drahtlos gemeldet: Die deutsche Regierung hat soeben beschlossen, sich der Forderung der Entente, daß der Exkaiser und Kronprinz vor einen internationalen Gerichtshof gestellt werden soll, um sich gegen die vorgebrachten Anschuldigungen zu verteidigen, nicht zu widersehen. Die deutsche Regierung hat ihre Auffassung der holländischen Regierung bereits mitgeteilt. Die Wichtigkeit dieser Meldung wird von zuständiger Berliner Stelle bestritten. Die Reichsleitung habe sich bisher noch in keiner Weise bereit erklärt, dem Verlangen der Entente nachzugeben. Im Berliner „Holländisch-Nieuwe Bureau“ im Justizpalast versichert man, daß die englische Justiz den Vorrang zur Beurteilung des Exkaisers fordere, da letzterer zwei Mal wegen Mordes bei Zeppelin-Angriffen zum Tode verurteilt worden sei.

Rotterdam, 9. Dezbr. Gerüchweise verlautete gestern bei der Amsterdamer Börse, daß Exkaiser Wilhelm bereit sei, aus eigenem Entschluß Holland zu verlassen.

Politische Heberflut.

Berlin, 8. Dezbr. (WB.) Marshall Foch hat gestern der deutschen Waffenstillstandskommission folgende Entscheidung übergeben: „Der Lebensmittelverkehr von der von den alliierten Armeen besetzten Zone nach der neutralen Zone, ferner die Eisenbahn- und Straßenbahnverbindungen zwischen diesen Zonen sind nicht zulässig in Anbetracht der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Blockade Deutschlands, die in dem Waffenstillstandsabkommen Deutschlands vorgesehen ist. Den Armeen sind Anweisungen gegeben worden, bezüglich der über die Post,

Telegraphen- und Telefonverbindungen im Rheinland auszuübenden Kontrolle.“ Diese Entscheidung steht mit dem Wortlaut des Waffenstillstandsabkommens (Art. 6 und Art. 26) in Widerspruch. Die deutsche Regierung wird auf diplomatischem Wege und durch die Waffenstillstandskommission Protest hiergegen einlegen.

Wilhelmshöhe, 8. Dezbr. (WB.) Der Soldatenrat bei der Obersten Heeresleitung, der durch den Vertretertag der Feldsoldatenräte des Feldheeres betraut worden ist, teilt folgendes mit:

„Das einmütige Vertrauen, das vom Feldheer auf der Enser Tagung zur Regierung Ebert-Haase bekundet wurde, scheint sowohl in rechts wie in ganz links stehenden Kreisen Beunruhigung hervorgerufen zu haben; offenbar hatte man in beiden Lagern mit einer Unterstufung des Feldheeres gerechnet. Da diese Berechnungen durch die einhellige Kundgebung der Frontsoldatenräte in Ems zu Schanden geworden sind, möchte man versuchen, nun von außen einen Keil zwischen Regierung und Feldheer zu treiben. Demgegenüber müssen wir mit aller Entschiedenheit feststellen, daß dieses Bemühen nie und nimmer verfangen kann, denn das Feldheer steht fest geschlossen um die Regierung Ebert-Haase und wird sich einmütig allen denen entgegenstellen, die der neuen Regierung Schwierigkeiten bereiten wollen. Zur Frage der Nationalversammlung hat das Feldheer jedenfalls klare Stellung genommen. Es verlangt die baldige Einberufung der Nationalversammlung, will aber die Möglichkeit haben, hierbei mitzuwirken.“

Berlin, 9. Dezbr. In der „Voss. Ztg.“ liest man: Lloyd George verlangt 160 Milliarden Mark Kriegsschädigung für Deutschland. Schon die Hälfte würde eine Schuldnechtschaft von Deutschlands Arbeitern und Unternehmern für viele Generationen bedeuten. Aber schon die bloße Tatsache, daß solche Ziffern und Bedingungen von englischen Ministern überhaupt genannt werden können, ist schlimm für alle diejenigen, die in dem Friedensvertrag nicht nur ein Rechtsinstrument sehen, sondern die Hoffnung gehabt haben, daß er eine Veröhnung der Menschheit anbahnen werde. Wann hat in Deutschland je ein verantwortlicher Politiker in der Zeit der größten deutschen Waffenerfolge dem Feinde auch nur ein annähernd Gleiches im Falle seines Unerliegens zugemutet?

Köln, 8. Dezbr. Eine vom Arbeiterrat in Köln einberufene Versammlung im Gürzenich erhob schärfsten Protest gegen den Plan bürgerlich-klerikaler kapitalistischer Reife, die „rheinisch-westfälische Republik“ auszurufen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß großkapitalistische Kreise einen selbständigen rheinisch-westfälischen Staat nur erstreben, um sich von der drohenden Sozialisierung der Produktionsmittel zu schützen. Die Versammelten erklärten, daß nur der großdeutsche sozialistische Einheitsstaat auf der Grundlage des deutschen Sprachgebietes, einschließlich Deutsch-Oesterreich, Gewähr dafür bietet, daß das deutsche Volk in seiner kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zur höchsten Stufe empor gehoben werden könne. Jeder Separatismus und Partikularismus wird mit Entschiedenheit Abgewiesen. Die Versammelten gelobten, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die volksfeindlichen Loslösungsbestrebungen zu bekämpfen.

Bern, 8. Dezbr. Die französische Presse ergeht sich in geradezu unerhörten Forderungen. So fordert die Radikal, daß eine breite Zone zwischen Elbe und Rhein und längs der schlesischen Grenze errichtet werden soll, in der nur eine Polizeitruppe sein dürfte. Der Rhein müsse die zukünftige französische Grenze werden. Das Gebiet soll aus hundert Jahre gepachtet werden, bis die deutsche Mentalität sich geändert habe. Die rheinische Bevölkerung soll bei Ablauf dieser hundert Jahre abstimmen. Sie würde dann wohl für Frankreich wählen.

Haag, 8. Dezbr. (WB.) Der „Nieuwe Courant“ erwartet von französischer Seite keine Versöhnungspolitik und

schließt auch aus der Rede Lloyd Georges, die sich im vollen Widerspruch zu Wilsons Programm befindet, daß England Deutschland vom Völkerbunde ausschließen wolle.

Haag, 8. Dezbr. (WB.) Ein Leitartikel des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ stellt fest, daß, solange Holland für die Interessen der Entente während des Krieges tätig war, alles gut war, daß aber nunmehr die siegreiche Entente die einseitigsten Vorwände, wie einseitige Vertretung der deutschen Interessen in China und Siam durch Holland gebraucht, um Holland zu bedrohen.

London, 8. Dezbr. (WB.) Reuters-Nachricht In einer Wahlversammlung in Leeds sagte Lloyd George: Nachdem wir den größten Kampf um den Fortschritt der Menschheit gewonnen haben, müssen wir mit allen Kräften trachten, England auf eine Höhe empor zu bringen, wie sie noch nie da war.

London, 8. Dezbr. (WB.) Das Reutersche Bureau erfährt aus amtlicher Quelle, daß die Uebergabe der in den Waffenstillstandsbedingungen vorgesehenen 200 deutschen Flugzeuge in der letzten Woche fertiggestellt wurde. Man erwartet, daß die Alliierten bald im Besitz der vollen Anzahl sein werden.

London, 8. Dezbr. (WB.) Der zurückgetretene Lebensmittelkontrollleur Clunes sagt in einem Brief an den Präsidenten der Lebensmittelkommission, daß die Lage der Lebensmittelversorgung der Welt noch einige Zeit besorgniserregend bleiben werde. Weite Gebiete Europas seien im kommenden Winter von Hungersnot bedroht. Deshalb müßten die hauptsächlichsten Sicherungsmassnahmen für eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel während des Winters und des Frühjahrs in Kraft bleiben.

Stadtnachrichten.

* Erzengel St. Michael gestürzt. In der vergangenen Nacht ist die Terrasse des Rathauses der Schauplatz einer rohen Tat gewesen. Das dort aufgestellte Standbild des Erzengels St. Michael, in das die wohlthätigen Homburger zu Anfang des Krieges Nägel einschlugen, ist von Buben Händen gestürzt worden. Dabei sind der Holzfigur beide Arme derart abgesplittert worden, daß es kaum gelingen dürfte, das Standbild wieder herzustellen. So geht eine Zeit, die durch ihre Opferwilligkeit groß war, zugrunde!

e. Vom Sonntag. Eine wunderliche Welt ist es, in der wir leben. Vom Krieg zum Frieden, ein Zwischenspiel, das freudvoll und leidvoll, unsere ganzen Lebensregungen erfüllt. Und dies zu einer Zeit, da wir den heiligen Christ erwarten, da unser Herz sich so gern von süßen Vorahnungen einspinnen läßt. Fürwahr, eine wunderliche Welt! Wieviel persönliches Leid mischt sich in diesem Jahre in den Becher der Weihnachtsvorfreude, und ist es nicht auch die bange Sorge um die Zukunft unseres Volkes, die schwer auf die Gemüter lastet? Und doch. Von versunkenen Städten ringt die Sage, deren Glocken seinen Ohren vernehmbar aus der Tiefe klingen. Aus dem bunten Weihnachtsstrudel, der sich in den Abendstunden in den Straßen Homburgs schüchtern hervorwagt, dringt ein etwas hervor, das an die friedlichen Herolde längst vergangener Weihnachtsabende gemahnt. Vor den erleuchteten Schaufenstern steht neben den Buben und Mädchen der härtige Kriegsmann und betrachtet mit kindlichem Wohlgefallen die bunten Gaben des Knechts Rupprecht. Heilmattliche Bilder tauchen vor ihm auf, wo er als Kind noch mit Bleisoldaten spielte, Burgen und Wehren baute und wo er später im eigenen Heim den Christbaum für seine Lieben anzündete. Räten hört er die versunkene Stadt des Glücks...

Vom geruhigen Leben, das sonst in unserer Stadt im Gegensatz zur Sommerzeit während der Wintermonate herrscht, ist nichts zu verspüren. Zurzeit sind es die Feld-

Frauen, die das öffentliche Leben betriebsamer gestalten. Ungemeine Truppen- und Fuhrparkkolonnen durchziehen die Straßen. Ein Kommen und Gehen bei Tag und Nacht herrscht auf dem hiesigen Garnisonkommando, von dem aus unsere heimkehrenden Krieger die Quartiere zugewiesen werden. Wo Soldaten sind, da geht es auch lebhaft zu. In den Wirtschaften und überall, wo Menschen zusammenkommen, sind sie die Wortführer. Und in diesem Zusammenhange mag auch erwähnt werden, daß die Feldgrauen es waren, die den ersten öffentlichen Tanz gewagt haben. Am Samstagabend wurde in mehreren Sälen der Stadt getanzt. Zwar wollte es noch nicht so recht gehen. Denn Homburgs Schönen hat man gar zu lange ohne Tanz gelassen, und die eisen- und nägelfelagerten Kommilitäten der Soldaten sind auch gerade keine Gleitschuhe. Aber der Anfang ist doch gemacht! Im Kurhaus blühte gestern das Geschäft wie noch nie zuvor. Sogar im Vestibül hatte man Tische aufstellen müssen, um den Besuchern ein Plätzchen zu bieten. Wenn das so weiter geht, wird man wohl im Kurhaus anbauen müssen. Vom günstigen Geschäftsgang werden unsere Ladeninhaber leider noch nicht berichten können. Das muß noch anders werden. Geld heraus ist jetzt die Lösung, soll anders unser Wirtschaftsleben nicht zusammenbrechen.

W. Versammlung der Zentrums- partei. Die Zentrums- partei veranstaltete am Sonntag nachmittag eine Versammlung, die den Speisesaal des Kurhauses bis auf den letzten Platz füllte. Nach einleitenden Worten des Herrn Rechnungsrat Gschewer, sprach Herr Kreis- schulteninspektor Hindrichs aus Höchst über die Lage. Er schilderte, wie durch die Ueberschätzung unserer Kraft, der Abfall der Verbündeten, den Hunger, die schlechte Seite des Militarismus und die unwahren Berichte unserer früheren Regierung der Zusammenbruch kam, der beschleunigt wurde, durch das Waffenstillstandsangebot Ludendorfs, das unsere ganze Schwäche zeigte und unsere Feinde übermütig machte, was uns die schrecklichen Waffenstillstandsbedingungen brachte. Daß dem militärischen Zusammenbruch eine gewalttätige Revolution folgen mußte, hielt Redner nicht für nötig, denn in den paar Wochen der Regierung des Prinzen Max wurden mehr demokratische Fortschritte gemacht als vorher in Jahren. Die Revolution machte uns militärisch, wirtschaftlich und moralisch wehrlos. Das alte System, das auch seine guten Seiten hatte, und für das das Zentrum viele Jahre kämpfte, in einigen Stunden zu vergessen, wie viele, die früher in Patriotismus nicht genug tun konnten, sei nicht deklariert. Es sei keine Schande, dem System, dem wir jahrelang unsere Kraft gewidmet, eine Träne zu spenden; das sei deutsche Treue. Doch das Zentrum will auch in der Jetztzeit einmal geordneten Gesellschaftsordnung, praktische Arbeit leisten. Es unterstützt die bestehende Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung, in der Arbeit der Übergangswirtschaft, die durch die plötzliche Demobilisierung besonders schwierig geworden ist, und in der Lebensmittelförderung, protestiert aber gegen jeden Terrorismus und gegen Gesetze und Verordnungen auf kulturellem Gebiet, so lange nicht eine zu Recht bestehende Volksregierung geschaffen ist. Friede, Brot und Demokratie verlangt das Zentrum, aber alles

dies kann die heutige Regierung, die ihr Dasein nur dem Berliner- und Soldatenrat verdankt, dem Volk nicht geben. Darum protestiert das Zentrum gegen die Ausschaltung des Reichstages und verlangt die baldige Wahl der Nationalversammlung, aber nicht die Einkerzung nach Berlin. Redner beleuchtet die Geldvergehung der jetzigen Reichshaber, die unhaltbaren Forderungen im Berliner Arbeiter- und Soldatenrat und die Wühlerereien der Unabhängigen- und Spartakusleute, die auch bei uns den Ruf „Los von Berlin“ rechtfertigen. Eine Christlich- demokratische Volkspartei, in der Republik-Deutschland mit dem Zentrum sein, das neben seinen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Forderungen, die ein ander Mal näher besprochen werden sollen, eintreten für Religionsfreiheit aller Konfessionen, nach ihrem alten Grundsatz: Für Wahrheit, Freiheit und Recht. Lang anhaltender Beifall lohnte den Redner. Nach kurzen Schlussworten des Vorsitzenden, wurde folgende Entschlieung angenommen:

Die von vielen Hundert Frauen und Männern heftigste Versammlung der Zentrums- partei stellt sich auf den Boden der tatsächlichen Verhältnisse und unterstützt die gegenwärtige Regierung in ihrer Bestre- hung, für Aufrechterhaltung der Ordnung, verlangt aber für sich volle Freiheit in religiöser und politischer Beziehung, ver- wirft den Terror in jeder Art, protestiert gegen die Ausschaltung des Reichstages und verlangt, daß die gegenwärtige Regie- rung als vorläufige Regierung seine Ver- ordnung mit Gesetzeskraft erläßt. Sie for- dert die Errichtung eines Christlich- Demo- kratischen Volksstaates, ohne Diktatur und Klassenherrschaft, frei von Berliner Willkür. Zur Erreichung dieses Zieles fordert die Versammlung schleunige Einkerzung der Nationalversammlung, damit der gegen- wärtige, ungesunde Zustand aufhört und vor allem auch die bedrohte Einheit des Reiches gewahrt bleibt.

Eröffnung eines Lichtspielhauses. Am Samstag, 14. d. M., nachmittags 4 Uhr, wird in unserer Stadt ein Licht- spielhaus eröffnet, wie es moderner und eleganter unsere Nachbarstadt Frankfurt nicht besitzt. Das Lichtspielhaus befindet sich im früheren Grand Hotel und wird in Bezug auf Aufmachung und Darbietung dem vor- wöchentlichen Geschmack der Besucher Rechnung tragen. Das Eröffnungsprogramm bringt als Uraufführung für Süddeutschland ein dramatisches Charakterstück aus dem Leben eines Vorbestraften in 5 Akten „Im Zei- chen der Schuld“ von Richard Eichberg mit Bruno Decarli in der Hauptrolle und „Frau Grün“, eine Perle deutscher Film- lustspiele, in 2 Aufzügen mit Hanne Brint- mann in der Titelrolle. Die kinemato- graphischen Darbietungen werden von einer erstklassigen Künstlerkapelle musikalisch illu- striert und finden täglich Wochentags ab 4 Uhr, Sonn- und Feiertags ab 3 Uhr nach- mittags bis 10 Uhr abends ununterbrochen statt.

Die Delegiertenwahl zur Reichs- tagskonferenz der A. u. S. N., für den Reichstagswahlkreis Höchst- Mingen- Homburg, die gestern vormittag hier stattfand, zeitigte folgendes Wahlergebnis: Von den 15 Stim- men (1 Enthaltung), wurden 13 für W. Oberursel und 1 Stimme für Kahlenbach- Höchst abgegeben. Das Ergebnis aus den beiden anderen Kreisen steht noch aus

Von der Fortbildungsschule. Der Un- terricht an der Fortbildungsschule wird voraussichtlich am Donnerstag, 12. Dezember, wieder aufgenommen.

An alle, die es angeht. Unsere Sol- daten befinden sich auf dem Rückmarsch in die Heimat. In der nächsten Zeit werden sie aus dem Heeresdienst entlassen. Dann haben die unbefähigten Tapferen, die vier Jahre lang heldenhaft unser Vaterland ver- teidigt haben, berechtigten Anspruch auf einen gesicherten Broterwerb. In allen Betrieben müssen ihnen die Stel- len, die während des Krieges ausschließ- lich anderweitig besetzt worden sind, freigemacht werden. Es ist Pflicht eines jeden Arbeit- gebers, seine Arbeiter und Angestellten aus der Vorkriegszeit wieder aufzunehmen. Alle Gemeinden sollen Notstandsarbeiten vergeben lassen, um ihrerseits Arbeit und Verdienst geben zu können. Frauen, die ihr die Pläze Eurer im Felde stehenden Angehörigen tatkräf- tig in Selbstüberwindung und Pflichterfül- lung eingenommen habt, kehrt jetzt zur häus- lichen Arbeit zurück, diebei Heimkunft der Männer wieder euer eigentlicher Beruf sein wird! Eltern, jetzt könnt ihr eure Kinder wieder aus den Fabriken herausnehmen und sie ein tüchtiges Handwerk lernen lassen! Un- ter allen Umständen muß für die heimkeh- renden Krieger Platz geschaffen werden. Sie sehnen sich nach Friedensarbeit und haben ein Recht auf Sicherstellung auch auf Kosten Aller, deren Leben sie mit den Waffen be- schützt haben.

Postalisches. Die feindlich- n Felsungs- behörden haben den Telegraphen- und Fern- sprechverkehr Deutschlands mit Elßing- Voß- ringen, Saarbrücken, Saarlouis, Aachen und dem nördlich der Linie Eupen- Jülich in der Richtung nach Düsseldorf gelegenen Teile des linksrheinischen Gebiets bis auf weiteres unterbrochen. Mit Aachen und den nörd- lich der genannten Linie gelegenen Orten sind jedoch Reichs- und Staatsdienstele- gramme zugelassen.

Vorfälle der Vorzugskleinfahrt. Die veränderten Verhältnisse und die schnell fortschreitende Stilllegung der Kältungs- bahn lassen es nunmehr angelegentlich er- scheinen, die bisher eingeführte Vorzugs- kleinfahrt für die zuzulassenden Arbeiter der als Kältungsbetriebe anerkannten Werke, durch welche sie ein Anrecht auf die höchste Fleischwöchensmenge von 200 Gramm auch in solchen Gemeinden erhalten, in welchen für die übrige Bevölkerung eine geringere Menge ausgegeben wird, weg- fallen zu lassen. Auf die Vorzugskleinfahrt werden also künftig keine größere Fleischmengen verabfolgt als auf die ge- wöhnlichen. Die hierdurch ersparten Fleischmengen sind zur Versorgung des Bevölkerungszuwachses aus den Heeres- diensteinstellungen zu verwenden, wozu auch die Ersparnisse infolge der zunehmenden, Hauschlachtungen zu verwenden sind. Die Betriebe der Eisenbahn, Post und ähnliche gleichgestellte Betriebe werden ohne Ein- schränkung weiter beliefert. Die Abgabe von Speis aus Hauschlachtungen bleibt un- verändert fortbestehen.

Warnung. Alle Soldaten, die das be- setzte Gebiet in Uniform ohne ord- nungsmäßige Entlassungspa- piere betreten, werden vom Feinde fest- genommen und nach Frankreich trans- portiert. Den in Uniform reisenden, entlas- senen Soldaten wird daher dringend empfoh-

len, mit der Eisenbahn nach Stationen des besetzten Gebietes und innerhalb dieses Gebie- tes nur dann zu fahren, wenn sie im Besitze ord- nungsmäßiger Entlassungspapiere sind.

Aufforderung, an die in Frank- fart am Main und Umgebung liegenden Munitionsfabriken! Die interna- tionale Kommission der Eisenbahnen teilt mit, daß die franz. Heeresleitung feststellt haben will, welche Bestände an Munition in den zu besetzenden Gebieten und in der neutralen Zone belegenen Fabriken vorhanden sind, Meldung ist unverzüglich an dessen Gene- ralkommando des 18. A. K. in Mannheim zu erstaten.

Ein Zeichen des Kriegsendes. In den Herbergen tauchen die ersten Han- dwerksburschen wieder auf und suchen Beschäftigung.

Polizeibericht. Gefunden: 1 Brosche, 1 Gasmaske, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Alb. Kette. Verloren: 1 gold. Brille mit Futteral, 1 Alb. Armbanduhr, 1 schwarzes Portemonnaie mit zirka. Mk. 15 Inhalt, 2 halbfertige Westen.

Neues Theater. Frankfurt. Wochen- spielplan. Montag, 9. Dez. Der Raub der Sabinerinnen. Dienstag, 10. Dez. Was. Mittwoch, 11. Nachmittags 3.30 Uhr: Der kleine Gernegroß. Abends 7.30 Uhr: Frühlings- Erwachen. Donnerstag, 12. Frühlings- Erwachen. Freitag, 13. Dez. Was. Samstag, 14. Nachmittags 3.30 Uhr: Der kleine Gernegroß. Abends 7.30 Uhr: Zum ersten Mal. Die Reise nach Kreuznach. Komödie in drei Akten von Paul Rohrer. Hierauf: Zum ersten Mal: Variete. Ein Akt von Heinrich Mann. Sonntag, 15. Vormittags 11. Uhr: Meine Frau die Hofschauspielerin. Nach- mittags 3.30 Uhr: Die fünf Gräntfurter. Abends 7.30 Uhr: Die Reise nach Kreuznach. Hierauf: Variete.

Bücherschau.

Meister Robinson. Von Artur Färst und Alexander Wohlowski. Preis 7.50 M. Ullstein & Co., Berlin SW. 68. Dieser neue Robinson ist nicht wie die bisherigen eine Umarbeitung des alten, auf den Ro- man Defoes zurückgehenden Werkes von Campe. Sondern die Verfasser bieten etwas anderes: ein zu dem seelischen Fühlen, der geistigen Fassungskraft von Kindern unserer Zeit, zu der Phantasie der deutschen Jugend sprechendes Buch der Natur. Beseitigt ist, was trocken und überlebt war, und nur der Stoff selbst mit seinem abenteuerlichen Reiz, den zahllose Generationen empfanden, blieb bestehen, das schöne Märchen von Robinson dem Seefahrer, der auf eine ein- same Insel im Ozean verbannt wird und staunend in der tropischen Wildnis sich seine Welt baut. Dabei aber ist dieser „Meister Robinson“ nicht etwa ein physikalisches oder technisches Lehrbuch. Spannend geht er fort von Bild zu Bild und inmitten der Wirk- lichkeit nimmt er die kleinen Hörer wie mit Zaubersäben gefangen. Edmund Färst hat dem Bände, der ein willkommenes Weih- nachts- geschenk sein wird, bunte Illustrationen beigegeben, die mit vollendeter An- schaulichkeit das Wort unterstützen.

Bermischtes.

O Straßburg. Ueber die ber- zeltigen Verhältnisse in Straßburg wird uns geschrieben: Die französischen Truppen und die französisch gesinnte Bevölkerung feiern unausgesetzt den Sieg der franzö-

Karla Stratten's Jugendliebe

Roman von Max Schmidt-Schellens.
Am nächsten Tag empfing sie der Inten- dant in seinem eleganten Amtszimmer. Er schob der Besucherin einen Klubsessel zurecht und setzte sich ihr vor seinem Schreibtisch so gegenüber, daß sein Gesicht dem Lichte abge- lehrt blieb.
Der Graf begann zu sprechen. Kühl und sachlich erörterte er Besetzungsfagen im Zusammenhang mit der künstlerischen Indi- vidualität. Er sprach von mancherlei Strö- mungen, die sich leider nicht vermeiden lie- ßen. Von den Mißdeutungen, die selbst bei völlig unbegründeten Bevorzugungen aufzu- tauchen pflegten.
Die Besucherin hörte zu. Sie wußte nicht, wo der Intendant hinauswollte.
Zusehends machte eine Pause und lächelte leise. Dann fuhr er fort: „Sie möchten natürlich auch mal eine erste Partie singen?“
„Ich wäre Erzellenz so dankbar“, erwi- derte die Sängerin rasch. Sie bemerkte plötzlich, daß der Graf die Einzelheiten ihrer Gestalt mit Blicken maß, die nichts mehr mit der Würde des großen Herrn zu tun hatten. Es war ihr, als ob diese gemei- nen Blicke sie entkleideten. Sie wollte ent- rüftet aufstehen, aber da war etwas in ihr, das ihr plötzlich ein Machtgefühl eingab. Ein Schleier zerriff: sie konnte etwas erreichen von diesem Mann, wenn sie wollte, wenn —
Was hatte der Intendant soeben gesagt? Er wollte nicht falsch verstanden sein? O, sie verstand jetzt alles.
„Ja hatte der Intendant soeben gesagt? Er wollte nicht falsch verstanden sein? O, sie verstand jetzt alles.“

„Ja, meine Gnädige, wir werden eine neue Oper herausbringen. Ich hatte die Partie der „Chlorinde“ Ihnen zugebach, weil sie Ihrer künstlerischen Eigenart entspricht. Sie werden einen Triumph feiern.“
„Erzellenz, wie danke ich —“
„O“, wehrte der Graf ab, indem er auf- stand. „Soweit sind wir noch nicht. Aber wir werden darüber sprechen. Vor allem bitte ich um Stillschweigen. Die Oper geht, der Vollendung entgegen. Noch weiß kein Mensch, daß ich mit dem Komponisten abgeschlossen habe.“
Auch Karissa war aufgestanden. Der Graf bot ihr die Hand und begleitete sie zur Tür. Dort verneigte er sich vor ihr, wie vor einer Königin. Hätte das Mädchen eine Ahnung gehabt, daß sich solcher Auszeichnungen nur wenige rühmen konnten.
In der Folge lud der Intendant die junge, Künstlerin öfters zu einer Bespre- chung nach seinem Amtszimmer ein. Er ge- stattete sich dann und wann einen kleinen Eherg Einmal erlaubte er sich, den in Un- ordnung geratenen Schleier zu ordnen.
Nach einem Vierteljahr war es so weit, daß an die Einstudierung des Werkes ge- gangen werden konnte. An Fräulein Sanden kam wieder einmal das amtliche Erlauchen, sich im Bureau der königlichen Intendant- zuzufinden.
„Bitte, Gnädigste, treten Sie hier ein.“
Die Doppeltüren schlossen sich hinter ihnen geräuschlos. Zusehends deutete nach einem Paket Blätter, die auf dem Schreibtisch lagen.
„Das ist Ihre Partie, mein Kind. Sie werden Freude haben.“
Er trat dicht vor die Sängerin. „Und

was bekomme ich zu meiner Freude“ fragte er leise.
Karissa beherrschte vollkommen die Lage. Sie war mit sich im Reinen. Was sollte ich zu geben haben, Erzellenz?“ fragte sie lachend dagegen.
Der Intendant faßte ihre Hand: „Sie können viel geben, wenn Sie wollen.“
„Wenn ich will — aber ich will nicht.“
„Doch!“ meinte er, seines Erfolges gewiß. Er beugte sich vor und küßte sie auf den Mund.
Karissa wich nicht in gut gespielter Ent- rüstung zurück. Sie sagte nur:
„Erzellenz!“
„Lassen Sie die Erzellenz aus dem Spiel“, flüsterte Zusehends heiß. „Ich will Ihnen helfen, Karissa — Sie sollen mit mir zutrie- den sein.“
Die Sängerin war ganz ruhig und leiden- schaftlos. Sie spielte ihr Spiel mit vollem Einfah.
„Sollen Sie ein wenig liebenswürdig zu mir, liebes Kind“, fuhr er fort.
Sie duckte, daß er den Arm um ihre Taille legte. Das Mädchen, mit dem sie zu dem Grafen aussah, war ein wenig spöttisch. Karissa ließ sich noch einmal küssen.
Jetzt deckte der Intendant seine Karten auf. „Karissa, wir wollen uns nichts vor- machen. Schließen wir einen Pakt. Kommen Sie, sehen wir uns.“
Der Graf zog das Mädchen nach einem Divan. Er nahm dicht neben ihr Platz.
„Ich muß vorsichtig sein“, begann der Alte. „Wie wäre es mit einer Reise nach Paris? Ich gebe Ihnen acht Tage Gastspiel- urlaub. Wir treffen dann in Paris zu- sammen.“

Fräulein Sanden erwiderte kühl, jedes Wort betonend: „Und was glauben Sie da- mit zu erreichen?“
Zusehends lächelte bedeutsam. „Es würde mir eine Freude sein, Ihnen Paris zeigen zu dürfen. Zum Danke dafür sollen Sie mich in Ihrer Nähe dulden. Wir werden uns häufig unternehmen, miteinander dinieren. Mehr verlange ich nicht, als Ihre Gegen- wart.“
„Auf etwas anderes wäre auch nicht zu rechnen.“
„Aber in die Reise würden Sie ein- willigen?“
„Vielleicht — es käme darauf an.“
„Gut, Karissa!“ Der Graf war sehr auf- geregt. „Sie sollen mich genüßig finden. Sie wissen ja nicht, wie es mich nach Ihren verlangt. Sie herrliches Weib.“ Der Inten- dant riß das Mädchen an sich und bedeckte ihr Gesicht mit heißen Küßen. Karissa ließ es mit einem Gefühl der Schmach geschehen.
„Abgemacht!“ sagte Zusehends, als er das Mädchen wieder frei gab. „Ich verreise noch heute auf vierzehn Tage. Von näch- ster Woche ab erhalten Sie Ihren Urlaub. Niemand kann darin einen Zusammenhang vermuten. Montag über acht Tage Mittags 12 Uhr erwarte ich Sie auf dem Pariser Nordbahnhof. Für das weitere lassen Sie mich sorgen. Sie sind doch einverstanden?“
Die Gefragte zögerte. „Ich fürchte, Herr Graf, Sie werden eine große Enttäuschung erleben.“
Der Graf verneinte. „Gönnen Sie mir doch das Vergnügen, Ihnen Paris zu zeigen. Das Gemeinliche unserer kleinen Reise, das Bewußtsein, mit Ihnen zusammen zu sein, wird mich unendlich beglücken.“ (Fortf. folgt.)

Waffen. In der seit dem Einzug der französischen Truppen mit Blumengirlanden und Fahnen geschmückten Stadt finden allabendlich feierliche Beleuchtungen statt. Täglich läuten die Glocken des Straßburger Münsters eine Stunde lang. Eine Elässerin verleiht täglich auf einem weihen Tische mit gefesselten Händen französischen Truppen entgegen. Die Fesseln löst Marshall Foch persönlich im Beisein einer zahlreichen Menschenmenge zum Zeichen der Befreiung des Elässes. Die Verpflegung der Bevölkerung hat eine wesentliche Besserung erfahren. Auch alle Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens werden auf den Markt gebracht. Besonders stark lauft die Bevölkerung Seife, Garne und Kleidung. Die Lebensmittelkarten sind abgeschafft. Einzelne Deutsche haben unter der französischen Be-

satzung zu leiden. Im allgemeinen soll es der deutschen Bevölkerung in Straßburg jedoch nicht schlecht ergehen. Wenn sich das bewahrheitet, wäre es ein Lichtblick für unsere im Eläß lebenden Landsleute und für ihre deutsche Heimat inmitten der schweren Prüfungen dieser Tage.

Das größte Schwefellager der Welt. Die gewaltigsten Schwefellager der Erde befinden sich ohne Zweifel am Popocatepetl, dem mächtigen Vulkan, der am Süden des mexikanischen Hochlands, im Angesicht der Hauptstadt selbst liegt. Am Krater dieses Vulkans, aus dem ständig Schwefeldämpfe emporsteigen, liegt der wertvolle Stoff in Schichten, die eine Dicke von 200 Metern und darüber erreichen. Man hat das Gesamtgewicht der dort lagernden Schwefelmasse ohne Uebertreibung auf nicht weniger

als 150 Millionen Tonnen berechnet. Ueberdies lagern die Dämpfe des Kraters alljährlich neue gewaltige Mengen von Schwefel ab. Dieser jährliche Zuwachs ist so groß, daß er den Gesamtverbrauch Europas und Amerikas im gleichen Zeitraum um das Dreifache übersteigt.

Kurveranstaltungen

Dienstag, 10. Dezember.
Dirigent: Herr Kapellmeister Oskar Holger
Nachmittag von 4—6 Uhr.
Ouvert.: Die schöne Melusine Mendelssohn
Coctea. Walzer Suppé
Balletmusik aus Rosamunde Schubert
Fantasie: Zar und Zimmermann Lortzing

Abendlied
Mouette
Ouverture: Indigo
Unter der Admiralsflagge
Abends von 8¹/₂—10 Uhr.
Sinfonie Nr. 4 C dur (Jupiter) Mozart
Aufforderung zum Tanz Weber
Ave im K'oster Kienzl
Ouverture: Die Hebriden Mendelssohn
Ave Maria Schubert
An der schönen blauen Donau Strauss



Geschäfts-Empfehlung.

Vom Reere entlassen, teile meiner werten! Kundenschaft und Gönnern mit, dass ich meine Tätigkeit wieder aufgenommen habe.

Andreas Sahm, Audenstrasse 5, 1.
app. Heilgehilfe und Masseur
Spec. Hühneraugenschneiden.

Frau S. Sahm, Audenstrasse 5, 1.
empfiehlt sich den verehrten Damen zum Hühneraugenschneiden etc.
Schonende fachm. Bedienung zugesichert.

Für den Weihnachtstisch

empfehle ich:

Schulranzen, Marktaschen, Portemonnais, Damentaschen, Perlbeutel, Handtaschen, Model-Schlitten, Schlittschuhe, Hosenträger
::: Reichhaltiges Tapetenlager :::

J. S. Rosler Wwe., Luisenstraße Nr. 32
5768 Lederwaren- und Tapeziergeschäft.

Achtung!

Morgen Dienstag vormittags von 9 Uhr ab wird junges Pferdefleisch
Bratenstück Mk. 1,50 pro. Pfd. Kochfleisch Mk. 1,30 pro Pfd.
im Hofe von Glück, Rindorferstraße 40 verkauft
Joseph Gerst.

Weihnachtsbitter

der Erziehungs- und Pilegeanstalt
Scheuern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtstest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allgeröste Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Druckes der Zeit um Geden der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Verwiesenen und doch so gern Festlichen die Christtende nehmen? Freilich wird's sehr sparsam und praktisch sein das Geseftand 1918, aber unsere Bitten laßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Darum bitten wir unser. Feu de in Stadt und Land herzlich um ihre Huf, um Gaben in Geld, Spielsachen, Schwestern, Kleidungsstücken usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergötzt besondere Quittung.

Allen unseren Wohlwörtern wünschen wir in dieser ersten Zeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer,
Vorstand der Anstalt.
Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. in. 4000

Weihnachten in Bethel.

In unwüthiger und dunkler Zeit steht sich die Welt nach Licht und Frieden. Jede aus dem Licht für die wandernden Herzen, das wünschen wir uns alle als größtes Weihnachtsgeschenk. Darum bitten wir aus Not und Leid der Erde auf das himmlische Kind, das am wurde, um uns durch seine Liebe reich zu machen.

Ein Woglang dieser ewigen Liebe sollen die Weihnachtsgaben sein, um die wir wiederum die Freunde von Bethel bitten. Fast 8000 Kranke, Kinder und Heilungslose sind hier gesammelt. Sie kommen die vorwiegend Kinder, von denen man schon seit 25 000 hier gepflegt wurden und etwa 1800 unsere Weihnachtsgabe sein werden. Für alle hoffen wir auf eine kleine Gabe. Je schwezer die Zeit, um so mehr Hilfe haben wir nötig. Alles nehmen wir dankbar an: Kleidungsstücke, Tabak und Zigarren, Bilder, Bücher, Spiele oder Geld, was das zu kaufen, was Große und Kleine schenken kann. Je eher es geschickt wird, um so dankbarer sind wir.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an die Freunde von Bethel.
H. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1918.

Christbäume

1,20 bis 2,50 Meter hoch,
aufgebohrt, schön, g. d. B. Partie,
bier auf dem Stand abzugeben
5799) Carl Maas, Hbfstr. 35.

Blütenweißer Stockfisch

eingetroffen.
Fischhandlung
Lautenschläger.

Spielsachen:

Schaukelpferd (Fell),
Kaufstaden, Kugelspiel,
alles sehr gut erhalten,
und Bogelfäßig mit Ge-
stell zu verkaufen.

Röwengasse 7, Gartengeb. 1.

Ein fast neuer

Wolf

Stunde 150 Kilo
verarbeitet billigst
zu verkaufen.

Nassauerhof. 5764

Fönapparat

Friedensware
zu verkaufen. 220 Volt.
Preis 80 Mark.

Musbachstraße 21, 1. Stock.

Scheuertücher

50 mal 50 cm. f. weich, f. saug.
Probekbd. M. 19 — Handtü-
cher f. weich, gut trofn. 50x100
cm. Probekbd. M. 36 — Mindest-
abgabe je 1 Dyd. wdh. Bollen blaug.
Männerhürzen blau o. Trä. M. 5,80 mit Laß und Träger
M. 7,50, bebr. o. Trä. M. 7,20
m. Laß u. Trä. M. 8,70 Kleid-
hürzen m. Ärmeln M. 28—34.
Knabenhürzen v. M. 2 bis
3,20 p. St. Mädchenhürzen
hürzen je n. d. d. v. M. 6,50 b.
6,40 p. St. Kittelform je n. d.
Größe v. M. 6,40—11,20 p. St.
Alle Aufträge über M. 20 — franko.

Aug. Ketting Nassau Nr. 167

Abteilung Textilwaren.
Spezialität: erkt. Se. Hoffa we e.

Mutterberatungsstelle

wird baldmöglichst ein guter kleiner
Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Angebote
5753 Köllnweinweg 30.

Wege Erkant ng me nes j. p. n.
Mädchen suche ich sofort ein
tüchtiges Alleinmädchen
welches lachen kann und alle Haus-
arbeit übernimmt.

Risseffstraße 3 p.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör im Parken zu
vermieten. Näheres
5772 Promenade 9.

Die große Schar

unserer elenden Krüppel, Siechen, Idioten, (1000) bittet in diesem
Jahre besonders herzlich, ihrer zum Weihnachtsfest in barmherziger
Liebe zu gedenken.

Freundliche Spenden nimmt dankbar entgegen D. S. Braun.
Superintendent, Vorstand der Krüppelhäuser, Angerburg Dipt.,
(Postfist. Königsb. 2423)

Kleinkinder-Bewahranstalt.

Weihnachten, das Fest christlicher Liebestätigkeit,
naht heran. Ueber 100 Kinder warten in dieser Zeit der
Rot auf eine Gabe. Wir bitten in ihrem Namen auch
diesmal wieder unsere stets hilfsbereiten Homburger Ma-
bürger, ihre milde Hand aufzutun, damit wir in die Ver-
seht werden, die Erwartung der Kleinen zu erfüllen.

Gaben in bar und Gegenständen werden mit Dank von
den Damen des Vorstandes und in der Anstalt von der
Weiterin entgegengenommen. 5652

Frau Dr. Rüdiger, Seniorin, Frau Lübke,
Frau v. Marg, Frau Julie Nagel,
Frau Dr. Zimmermann, Frau Dr. Zurbuch.

Disconto-Gesellschaft

Hauptsitz Berlin

Kapital u. Reserven rund M 440,000 000

Berlin, Antwerpen, Bremen, Essen, Frankfurt a. M.

London, Mainz, Saarbrücken,

Stöpenick, Cöstrin, Frankfurt a. O.,

Homburg v. d. H., Offenbach a. M., Oranienburg.

Potsdam, Wiesbaden,

Hamburg: Norddeutsche Bank in Hamburg

Köln: A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.G.

Ueberrnahme von Vermögensverwaltungen,
An- und Verkauf von Wertpapieren
Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf
längere und kürzere Termine.

Schrankfächer unter Mitverschluß des Mieters.

Auszahlungen gegen Kreditbriefe und Reiseschecks.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zweigstelle:

Bad Homburg vor der Höhe Kurhausgebäude

Christbeldherung im Waisenhaus.

Das heilige Weihnachtstest naht
heran und die Kinder des Waisen-
hauses — 12 Knaben u. 14 Mäd-
chen, — hoffen auch in diesem
Jahre auf eine Versicherung. Wir
wenden uns deshalb vertrauensvoll
an alle Freunde der Waisen und
bitten um ihre Unterstützung.

Die Christbeldherung findet im
Waisenhaus am heiligen Abend,
Dienstag, den 24. Dezember nach-
mittags 4 Uhr statt, wozu freund-
lichst eingeladen wird.

Die Dir. des Waisenhauses:
Herr Dr. J. K. K. K., Def. Hofhausen,
Hektor Bern, Uhrmacher Sadner.

Von heute ab Pferdefleisch Verkauf.

Gerst, Rindorf,
Raabstraße Nr. 2.

2—3-Zimmerwohn

mit Zubehör in gutem Hause.
Offerten mit Preis an die Ge-
schäftsstelle des Bl. unter P. 568.

Haus

mit ca. 10 Räumen und Garten
in Gegend Homburg, Gonsenheim,
Dornhofhausen für 1. April 1919
auf mehrere Jahre zu mieten
ge sucht. Angebote u. D. 5755
Geschäftsstelle.

Großer Arbeitstisch

zu verkaufen.
Elisabethenstr. 2, Hinterh. III

An die Frauen von Bad Homburg und Umgebung

**DIENSTAG, den 10. Dezember, abends 7.30 Uhr
findet im SPEISESAAL des KURHAUSES
eine grosse öffentliche**

Frauen-Versammlung

statt — Männer haben Zutritt

**Fräulein META GADESMANN - Frankfurt a. M.
spricht über die**

politischen Aufgaben der Frau im neuen Deutschland

Zu recht zahlreichem Besuch laden ein

Der Frauen-Ausschuss der Demokratischen Vereinigung:

Marie Grono-Mertins, Frau Maria Hörten, Paula Link, Frau El. Nagel
Frau A. Schönmann. Die evangelischen Frauen- und Jungfrauen-
vereine von Homburg u. Kirdorf. Der evang. Frauenmissionsverein.
Der evang. Frauennähverein. Der Homburger Frauenverein. Der jüd.
Frauenbund. Die kath. Jungfrauenvereine von Homburg u. Kirdorf.
Der kath. Frauen- und Mütterverein. Die Lehrerinnen der Bürger-
schulen und des Lyzeums. Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz.
Der Studienkreis. Die Stenografenvereine. Der Turnverein. Der
Vaterländische Frauenverein. Der Vaterländische Frauenverein vom
Roten Kreuz für die Kolonien. Der Verein der Freundinnen junger
Mädchen.

5768

Der Vaterländische Frauenverein

möchte auch in diesem Jahre den Verwundeten in den
Lazaretten, sowie bedürftigen Frauen und Kindern eine

Weihnachtsfreude

machen und wendet sich daher wieder an seine Freunde
und Gönner mit der herzlichen Bitte um Zuwendung von
Geldspenden, die der Landgr. hess. Landesbank unter
Konto „Weihnachtsspenden“ entgegennimmt.

5760

Der Vorstand.

Landarmen-Verein.

Weihnachten steht vor der Tür,
und in dieser schweren Zeit hoffen
unsere Armen, Alten und Kranken
in den Amtsprüfungen doppelt auf
eine Freude und Unterstützung.
Auch für die kleinste Gabe sind
wir dankbar die Vorsitzende:
Frau v. Marg, Frau Ende,
Frl. Antonie Driller, Frl.
Anna Steinbrink.

(5770)

Bekanntmachung.

An die Kartoffelerzeuger

der Provinz Hessen-Nassau.

Die uns vorliegenden regelmäßigen Meldungen der Pflanz-
über den Bestand an Kartoffeln in die vorerwähnten Stellen
und Kreis zeigen neuerdings von Woche zu Woche einen bedenklichen
Rückgang, der nicht in unzureichender Stellung von Eisenbahnwagen
sondern in dem Verhalten der Kartoffelerzeuger seine Erklärung findet.
Von allen Seiten wird eine zunehmende Neigung der Landwirte beobachtet,
die Vorräte zurückzuhalten und sich der Ablieferungs-pflicht zu entziehen.
Ein solches Verhalten gefährdet die Versorgung der städtischen Ver-
ehrung. Weisung diese, so werden die Folgen unabsehbar sein und die
Landwirte der Gefahr der Wegnahme und Plünderung ihrer Vorräte
unmittelbar ausgesetzt. Wir richten deshalb die ernste Mahnung an alle
Kartoffelerzeuger, in ihrem eigenen Interesse die Pflichtmengen unge-
züglich und restlos den Kommunalverbänden abzuliefern. An dem best-
henden Vorbehalt über den Umfang der Ablieferungs-pflicht hat sich
nicht das Geringste geändert. Sie besteht nach wie vor zu Recht und
müssen rückstandslos durchgeführt werden, nötigen Falls unter Anwendung
des schärfsten militärischen Zwanges.

5758

Kassel, den 27. November 1918.

Die Provinzialkartoffelstelle

Frl. Trott zu Solz Oberpräsident. gez. Rintelen.

Zurückgekehrt aus dem Felde

mache ich die ergebene Mitteilung,
dass ich das von meinem verstorbenen
Vater seit 50 Jahren unter der Firma

J. KÜCHEL
Färberei und chemische Waschanstalt

betriebe Geschäft übernommen habe
und in unveränderter Weise fortführen
werde. Für das dem Geschäft jeder-
zeit in reichem Masse geschenkte
Vertrauen danke ich bestens und bitte,
dasselbe auch auf mich übertragen
zu wollen. Hochachtungsvoll

Fritz Küchel.

5761

Meiner werten Kundschaft

sowie einem geehrten Publikum von Homburg und
Umgebung zur geistl. Kenntnis, daß ich nach Rückkehr
meines Sohnes vom Heeresdienst meine

Sattler- und Tapezierwerkstatt

wieder eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch

J. H. Rosler Wwe., Luisenstr. 32.

Lebwaren- und Tapeziergeschäft. 5769

Weitere

Zeitungsträgerin

gesucht

Geschäftsstelle des Taunusboten.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unser einziges,
treues, innigstgeliebtes Söhnchen, Brüderchen, Enkelchen
und Vetterchen

Hans Lauth

infolge eines Sturzes vom Pferde nach 4tägigem in
Geduld ertragenem Krankenlager im Alter von 5 Jahren
durch Hirnschlag zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Lehrer Eugen Lauth und Familie
nebst allen Angehörigen.

Gongenheim i. T., den 7. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag den 10. Dezbr.
nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Feldbergstr. 20 statt.

Ein sanfter Tod erlöste gestern Abend meine teure
Gattin, die treue Mutter meines Sohnes, uns. gute Schwester

Fran Charlotte Klemme

geb. Henrich

von ihrem langen, unsagbar schweren Leiden.

Bad Homburg v. d. H., 8. Dezember 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Studienrat Adolf Klemme.

Trauerandacht im Hause Hüestr. 30 am Mittwoch 11^{1/2} Uhr
vormittags. Beerdigung Donnerstag nachmittags 4 Uhr von der
Friedhofskapelle in Kassel aus.

5763